

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
d. Stadt Hochheim



Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, beim Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 137.

Donnerstag, den 17. November 1927

4. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichskabinetts führten die Beratungen über den Reichsetat für 1928 fort, die Ende voriger Woche begonnen wurden. Die Besprechungen werden weitergehen.

Der Kriegsbeschädigten-Ausschuß des Reichstages begann mit der Beratung der Novelle zum Reichsbeschädigten-Gesetz, die den Kriegsbeschädigten eine ähnliche Aufbesserung ihrer Bezüge bringen soll, wie sie die Beamten durch die Besoldungsreform erhalten.

Zwischen der deutschen und der polnischen Regierung wurde ein Vertrag über polnische landwirtschaftliche Arbeiter abgeschlossen.

Im englischen Unterhause teilte Chamberlain mit, daß Großbritannien von Deutschland bis zum 1. November 1927 45 Millionen Pfund Sterling (das sind 900 Millionen Mark) als Reparationszahlungen erhalten habe. Italien habe 8 Millionen Pfund als Kriegsschulden und Frankreich 7 Millionen bezogen. Großbritannien hat an Amerika Zahlungen in Höhe von 194 400 000 Pfund Sterling geleistet.

Wie aus Straßburg berichtet wird, soll die infolge eines Beschlusses des Ministerrats verbundene Zeitung, die „Vollstimme“, unter der Benennung „Friedensstimme“ versucht haben, wieder zu erscheinen. Die Ausgabe wurde jedoch auf Grund einer Verfügung des Präsidiums beschlagnahmt.

Trotsky und Sinowjew sind nach einem Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sowjetrusslands aus der Partei ausgeschlossen worden, und zwar als „Hauptführer der gesamten parteifeindlichen Tätigkeit“. Auch andere Mitglieder der Opposition wurden gemahnt.

Eine europäisch-asiatische Eisenbahnkonferenz, die in Riga tagte, hat Entschlüsseungen angenommen, wonach ein direkter Eisenbahnverkehr zwischen Europa und dem Fernen Osten spätestens vom 15. Mai 1928 ab eingerichtet werden soll.

Der amerikanische Arbeitssekretär Davis erklärte, er werde dem Kongreß eine wesentliche Verschärfung des Einwanderungsgesetzes vorschlagen, insbesondere werde er hohe Strafen für Schiffahrtsgesellschaften, die blinde Passagiere mitbringen, die Deportation ausländischer Kohnhändler, die Verletzung ungesetzlich Eingewanderten, sowie die Registrierung aller Ausländer verlangen.

Politische Lehren.

Früher, unter dem Mehrheitswahlrecht, waren die Erfahrungen, die aus Anlaß des Ausscheidens eines Abgeordneten vorgenommen werden mußten, das politische Stimmungsbildometer für die Zeit zwischen den regulären Wahlen. Unter dem Verhältniswahlrecht gibt es keine Erfahrungswahl mehr: fällt ein Abgeordneter aus, so rückt der nächstgewählte Kandidat an die Liste einfach nach. Man ist deshalb auf die Wahlen zu den Landesparslamenten angewiesen, wenn man die Stimmung der Wähler zwischen zwei Reichstagswahlen erkunden will. Dabei allerdings nicht übersehen werden darf, daß es sich bei Landeswahlen nicht um die gleichen Dinge handelt wie bei Reichswahlen. Immerhin bieten sie einen gewissen Maßstab.

Am Sonntag, 13. November, wurde nun in Hessen und in Bremen gewählt. Außerdem gab es noch eine sozialpolitische Wahl in ganz Deutschland: die Wahlen zu den Ausschüssen der Angestelltenversicherung. Für die hessische Landtagswahl ist charakteristisch die außerordentlich schlechte Wahlbeteiligung. Nur etwa 52 Prozent der Wahlberechtigten stimmten ab, fast die Hälfte also blieb zu Hause. Die Partei der Nichtwähler ist in Hessen schon beachtlich stark geworden. Uebrigens hatte Baden im Jahre 1925 bei seinen Landtagswahlen eine ähnlich schlechte Wahlbeteiligung: damals gingen auch nur 54 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne. Es ist nicht ganz leicht, die wahren Ursachen für diese Wahlmüdigkeit zu ergründen. Ist es allgemeine Verärgerung, oder wirtschaftliche Not, oder Unzufriedenheit mit diesen oder jenen Wählern? Wohl kaum, denn sonst hätte die gleiche Erscheinung sich auch in Bremen zeigen müssen. Man kann zwar die Verhältnisse des Freistaates Hessen natürlich nicht ohne weiteres mit denen des Reichstaates vergleichen — aber trotzdem ist es auffällig, daß sich in Bremen ein sehr starkes Interesse an den Wahlen zeigte, während in Hessen die Hälfte der Wahlbevölkerung überhaupt keine Notiz davon nahm. Bleibt nur die Annahme übrig, daß man in Hessen — wie 1925 in Baden — die Angelegenheit der Landespolitik für nicht mehr so bedeutungsvoll hält, daß man sich ihrem wegen an einer Wahl beteiligt. Wir halten diesen Standpunkt für bedauerlich, weil auch die Weimarer Reichsverfassung den Ländern noch eine ganze Reihe von Rechten gelassen hat, deren zweckmäßige Ausübung der Bevölkerung nicht gleichgültig sein dürfte. Vielleicht klärt man künftig die Bevölkerung über diese Zusammenhänge besser auf.

Ganz verschiedenartig sind auch die Wahlergebnisse selbst. In Bremen ein starker Gewinn der Sozialdemokratie und der Kommunisten, in Hessen ein Rückgang der Sozialdemokratie, allerdings auch ein (freilich praktisch nicht ins Gewicht fallender) Gewinn der Kommunisten. In Hessen nach wie vor eine Mehrheit für die bisherige Regierungskoalition, in Bremen ein scharfer Rückgang nach links, so scharf, daß Sozialdemokraten

und Kommunisten (ähnlich wie in Hamburg) jetzt die Mehrheit in der Bürgerschaft haben. Praktische Konsequenzen werden sich daraus allerdings wohl kaum ergeben.

Auffallend war die starke Wahlbeteiligung bei den Wahlen zur Angestelltenversicherung, die früher viel weniger beachtet wurden. Es ergibt sich daraus, daß man den wirtschafts- und sozialpolitischen Dingen heute eine größere Bedeutung zumißt, als das früher der Fall war. So sind diese Wahlergebnisse recht lehrreich und regen zum Nachdenken an.

Stresemann mahnt zur Vernunft

Ein Appell an die Welt. — Deutschlands politische Ziele. — Für Friedenspolitik, Räumung und Abrüstung.

Der Wiener Besuch der reichsdeutschen Staatsmänner fand mit einer Festvorstellung in der Staatsoper und einem anschließenden Souper seinen Abschluß. Politische Bedeutung kommt vor allem noch einer Rede zu, die Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei einem Empfang der Presse hielt. Dr. Stresemann wies zunächst die aufgeregten Kommentare verschiedener ausländischer Blätter zurück und stellte fest, daß in Wien selbstverständlich auch über aktuelle Fragen gesprochen worden ist. Das sei jedoch nicht verwunderlich, da man ja auch in Genf jede Gelegenheit benutze, um Ansichten über Tagesfragen auszutauschen. Abgesehen davon seien Deutschland und Deutsch-Österreich durch Bande des Blutes und der Sprache zusammengehalten und durch das Feuer deutscher Kulturgemeinschaft erwärmt. Mit dem

französisch-südslawischen Vertrag habe der Besuch in Wien nichts zu tun, es sei deshalb töricht, wenn Teile des Auslandes entdeckt haben wollen, daß die Reise wegen dieser Vereinbarungen in überstürzter Weise angetreten worden sei.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Dr. Stresemann auf die gemeinsamen Beratungen deutscher und österreichischer Parlamentarier hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit nicht auf das Gebiet der Strafrechtsreform beschränkt bleibe. Auf die Weltpolitik übergehend gab der Leiter der deutschen Außenpolitik eine Antwort auf die letzten Reden Briand's, Baldwin und Lloyd Georges und entwickelte dabei

die Grundzüge der deutschen Außenpolitik.

Deutschland treibe Friedenspolitik, es habe dabei jedoch große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und häufig sei diese Politik gerade durch das Ausland erschwert und gehemmt worden! Die beste Sicherheit für die Erhaltung des Friedens sei die Bekämpfung des Mißtrauens. Was den Dawesplan betreffe, habe Deutschland seine Verpflichtungen getreulich erfüllt. Wenn einst eine Renormierung der großen internationalen Finanzverpflichtungen eine Renormierung auch der jetzigen Basis auf Grund wirtschaftlicher Erkenntnis bedinge, werde die Zeit gekommen sein, durch die Finanzfachverständigen der Welt zu prüfen, welche neuen Formen für die Lösung der Reparationsfrage zu fordern seien!

Unter Hinweis auf die Ausführungen Lloyd Georges erklärte Dr. Stresemann dann, Locarno bedeute eine Etappe zur Renormierung Europas.

Aber wenn man nachdenken wollte, was mit dieser Etappe beabsichtigt war, könnte man auch zu dem Ergebnis kommen, daß beispielsweise mit einem ewigen Frieden am Rhein, mit der gegenseitigen Zusage, daß nie wieder der Kampf die Menschen an diesem Strom trennen werde, und damit, daß eine der größten Mächte der Welt die Verpflichtung übernommen hat, über diesen Frieden zu wachen, eine weitere Befestigung deutschen Bodens weder logisch noch moralisch vereinbar ist. (Lebhafter Beifall.)

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Dr. Stresemann die Fortschritte zur Lösung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte und bedauerte, daß

auf dem Gebiete der Abrüstung

leider wenig Fortschritte zu verzeichnen seien. Zur Sicherung des Friedens gehört aber auch die Bekämpfung der Organisierung des Krieges! Es sei Zeit, daß endlich die Bahn frei werde, für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen den Völkern. Locarno sei ein Symbol für den Ausbruch des Krieges und der Gewalt, möge der gemeinsam betretene Weg zu einem Locarno für alle Völker führen.

Die Abreise aus Wien.

Dr. Marx über unsere Zukunft. — Ankunft des Reichskanzlers in München.

Die deutschen Staatsmänner haben ihren Besuch in Wien beendet und sind nach Deutschland zurückgekehrt. Reichskanzler Dr. Marx begab sich von Wien nach München und hat hier am heutigen Donnerstag eine Unterredung mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held.

Nach dem Abschluß der offiziellen Feiern in Wien fand in der Stiftskirche in Klosterneuburg ein feierliches Pontifikalamt statt, dem Reichskanzler Dr. Marx, Minister Dr. Stresemann und Bundeskanzler Dr. Seipel bewohnten. Am Dienstag hatten die deutschen Gäste noch an einem Empfangsabend in der deutschen Gesandtschaft teilgenommen, bei dem Reichskanzler Dr. Marx eine kurze Ansprache hielt. Er erklärte, der Besuch in Wien habe den Zweck gehabt, der Empfindung des gesamten deutschen Volkes Ausdruck zu geben. Deutschland könne auch ohne ein großes, schlagkräftiges Heer wieder eine Macht in der Welt werden, es müsse jedoch einig sein. Jetzt käme es nicht mehr darauf an, Waffen zu schmieden, es gelte vielmehr, kulturelle Großtaten zu vollbringen.

Rundgebung für Ostpreußen.

Eine Veranstaltung der rheinischen Industrie. — Ostpreußens Abschneidung schädigt die Gesamtwirtschaft.

In Düsseldorf fand Mitte der Woche die Jahreshauptversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen des Rheinlandes und Westfalens statt, die sich zu einer eindrucksvollen Rundgebung für die Erhaltung und Kräftigung Ostpreußens gestaltete. Circa 800 Wirtschaftsführer und Ehrengäste wohnten den Verhandlungen bei.

Verschlechterung am Arbeitsmarkt.

Die Zahl der Arbeitslosen seit Februar erstmals wieder im Ansteigen!

Zum ersten Male seit Februar verzeichnet die Statistik der Arbeitslosigkeit wieder ein Ansteigen. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen hat in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober eine Zunahme um rund 13 000 Personen oder 2,9 v. H. erfahren! Die Steigerung erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß wegen der vorgerückten Jahreszeit verschiedene Notstandsarbeiten eingestellt werden mußten, ferner aus der Entlassung von Arbeitskräften aus landwirtschaftlichen, baugewerblichen und Saisonbetrieben. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. Oktober rund 340 000 gegenüber 330 000 am 15. Oktober und 355 000 am 1. Oktober. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung betrug gegenwärtig 116 000 (am 15. Oktober 113 000).

Wieder eine Katastrophe.

Ein Gasometer fliegt in die Luft. — Viele Tote, Hunderte von Verletzten.

In Pittsburg in U. S. A. explodierte mit ungeheurer Gewalt der fünf Millionen Kubikfuß Gas enthaltende Gasometer der Pittsburger Gasanstalt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind der Katastrophe 20 Personen zum Opfer gefallen. Die Zahl der Verwundeten wird mit 120 angegeben.

Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Die Decke des Behälters löste sich los und flog in die Luft. Der Behälter glück einem ungeheuren glühenden Ballon und verbreitete eine riesenhafte, zahllose Fenster scheibeln zersprangen, Dächer und Mauern stürzten ein. Unter den Einwohnern brach eine Panik aus. Alles glaubte zunächst an ein Erdbeben. Besonders schwer gelitten hat das untere Geschäftsviertel der Stadt. Sechs Häuserblöcke gleichen einem Trümmerhaufen. Die gesamte Feuerwehr ist aufgebieten, um die Toten und Verwundeten zu bergen. Der Gasbehälter brennt noch immer, und die Feuerwehr beschränkt sich darauf, die Umgebung zu schützen.

Noch mehrere Stunden nach der Explosion des Gasometers war es den am Rettungswerk beteiligten Personen unmöglich, nach dem Mittelpunkt des verheerten Distrikts vorzudringen. Es wird angenommen, daß Arbeiter, die Reparaturen vornahmen, durch unvorsichtiges Schmelzen mit einer Zündlampe das Unglück herbeiführten. Die Explosion ereignete sich mitten in einem Bezirk, der von Arbeiterwohnhäusern, Fabriken und Speichern überfüllt ist. In vielen Fällen haben einstürzende Fabrikgebäude familiäre Arbeiter unter sich begraben. Man befürchtet, daß die Zahl der Toten

...regungsreich, da viele Personen, darunter oft ganze Familien, mit außerordentlich schweren Verletzungen in die Hospitäler eingeliefert werden. Branddirektor Smith, ein Augenzeuge der Explosion, erzählte, daß der riesige Stahltaut sich wie ein riesenballon mehrere hundert Fuß in die Luft erhoben habe. Er blieb zunächst einen Augenblick lang völlig intakt und zerbrach dann unter riesigem Getöse wie eine Bombe. Stahlstücke von sieben Tonnen Gewicht flogen wie Pappdeckel durch die Luft.

Die Zahl der Opfer.

Die Ärzte der Pittsburgher Krankenhäuser schätzen die Zahl der infolge der Explosion des Gastanks als verletzt gemeldeten Personen auf 500 bis 600. Die betroffene Gasanstalt beschäftigte im ganzen 300 Arbeiter, doch ist noch nicht bekannt, wieviel Personen im Augenblick der Katastrophe an der Arbeit waren. Von sachmännlicher Seite wird behauptet, daß der explodierte Tank fünf Millionen Kubfuß gasige und der größte der Welt

war. Augenzeugen berichten, daß sofort nach der unter furchtbarem Getöse erfolgten Explosion die benachbarten Gebäude einstürzten und die Straßen aufgewühlt wurden. Die Telefon- und Stromleitungen sowie die Wasserleitungsrohre wurden zerrissen, und die dadurch entstandene Überschwemmung und die großen Trümmerhaufen in den Straßen erschwerten das Rettungswerk der Polizei und Feuerwehr. In einer mehrere Straßen entfernt liegenden Schule befanden sich gerade 200 Kinder auf dem Schulhof, von denen mehrere durch Trümmerstücke verletzt wurden. In der Umgebung der Unglücksstätte brach eine Panik aus.

Die Einwohner stürzten auf die Straße. Die ersten elf geborgenen Toten waren Arbeiter. Die Wucht der Explosion wird durch die Tatsache illustriert, daß zentnerschwere Stücke von Tankstahlstreben eine Meile von der Unglücksstätte entfernt aufgefunden wurden. Drei Häuserblöcke entfernt wurden ein Straßenbahnwagen zertrümmert und sämtliche Fahrgäste verletzt. Alle Krankenhäuser von Pittsburgh sind mit Verletzten überfüllt.

Wieviel Tote?

Nach den letzten Nachrichten sind bei der Gasometerexplosion 28 Personen ums Leben gekommen. 500 Personen wurden verletzt, und etwa

5000 sind ohne Obdach.

Außerdem werden viele Personen vermisst. Bei dem Unglück wurden besonders viele Kinder verletzt, da im Augenblick der Explosion der Unterricht im benachbarten Schulhause begann.

Die Kinder rannten voller Schreck durch die Straßen, wo sie von Glassplittern, umstürzten Mauern, zerrissenen elektrischen Leitungen verletzt wurden. Die Rettungsmannschaft versucht, durch Dynamitsprengungen einen Weg durch das Gewirre der Eisentrümmer zu bahnen, unter denen man noch viele Opfer vermutet.

Aus Nah und Fern.

Δ Darmstadt. (Die Maul- und Klauenseuche in Hessen.) Nach der amtlichen Statistik vom 1. November sind in Hessen verendet: 8 Gemeinden (5 neu) mit 14 Geflüßten (11 neu). In Starkenburg sind in den Kreisen Darmstadt und Groß-Beraun je eine Gemeinde mit einem Geflüßten verendet. Neu verendet sind in den Kreisen Bensheim und Offenbach je ein Geflüßter. In Oberhessen ist Weissriedberg mit 3 Gemeinden (2 neu) und 8 Geflüßten (davon 7 neu) verendet. In Rheinhessen ist im Kreise Worms eine Gemeinde (neu) mit 2 Geflüßten (neu) verendet.

Δ Darmstadt. (Die Osterferien in Hessen.) Der Staatspräsident hat den Beginn der Osterferien für 1928 auf

Sonntag, 1. April, festgesetzt. Das neue Schuljahr beginnt mit dem 23. April 1928.

Δ Frankfurt a. M. (Dollarerben gesucht.) Für eine ganze Reihe größerer Nachlässe werden noch die Erben gesucht, so ein gewisser Wolf Roth, dem eine Erbschaft von 12 000 Dollar zusteht. Der Nachlaß rührt von einem in Amerika gestorbenen Aron Weinberger her. — 2000 Dollar hinterläßt ein Hermann Schönewald. Er ist 1867 geboren, angeblich in der Rheinprovinz. Näheres über Verwandtschaft usw. ist nicht bekannt. — In Frankreich starb im Juli 1927 ein Robert Frank, der 1845 in Frankfurt geboren wurde. Die Höhe des nicht geringen Nachlasses steht noch nicht fest. Es wird ein Neffe gesucht, der in Frankfurt wohnen soll.

Δ Frankfurt a. M. (Doppelselbstmord.) In einem Hause der Großen Bodenheimer Straße vergifteten sich ein 71 Jahre alter Schneidermeister mit seiner Ehefrau durch Gas. Als der Gasgeruch sich im Hause bemerkbar machte, benachrichtigte man die Polizei und Feuerwehr, die die Wohnung aufbrachen und feststellten, daß der Tod der beiden Eheleute bereits vor Stunden eingetreten war.

Δ Bad Homburg. (Jubiläum einer Feuerwehr.) Am Sonntag beging die Freiwillige Feuerwehr Bad Homburg-Mixdorf das Jubiläum ihres 40jährigen Bestehens. Den elf noch lebenden Gründern der Wehr wurden besondere Auszeichnungen zuteil.

Δ Hanau. (Zahlungseinstellung der Gewerbebank.) Die Gewerbebank Hanau hat ihre Zahlungen eingestellt. Es schweben Verhandlungen mit dem Ziel, eine Vergleichsmöglichkeit zu finden. Bevor nicht der Geschäftsstand genau festgestellt ist, läßt sich über die Aussicht des Verfahrens nichts sagen. Bei ruhigem und besonnenem Verhalten aller Beteiligten hofft die Verwaltung der Gewerbebank zu einer befriedigenden Lösung zu kommen.

Δ Buxtehude. (Die Stadtverordnetenwahlen.) Gleichzeitig mit den hiesigen Landtagswahlen wurde hier das neue Stadtparlament gewählt. Es entsielen auf die Einheitsliste der Demokraten und der Deutschen Volkspartei 594, auf die Liste der Sozialdemokraten 524, der Deutschnationalen 358, der Kommunisten 256 und des Zentrums 192 Stimmen. Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 5 (min. 1), Zentrum 2 (unverändert), Einheitsliste der Demokraten und der Deutschen Volkspartei 6 (unverändert), Deutschnationale 3 (plus 1) und Kommunisten 2 (plus 1).

Δ Gießen. (Todessturz vom Kirchturm.) Am Gießener Kirchturm der Kirchengasse stürzte ein Reparaturarbeiter aus großer Höhe. In einem Tragkorb, der an einem einfachen Aufzug befestigt war, arbeitete der Zimmermeistersohn Alois Amann. Plötzlich stürzte der Korb mit der Rolle in die Tiefe und schlug auf ein Turmgestänge auf, wobei Amann herabgeschleudert wurde und auf das Pflaster fiel. Er starb bald darauf an den schweren Verletzungen.

Δ Wiesbaden. (Massauischer Landeskirchentag.) Der Landeskirchentag der Evangelischen Landeskirche in Nassau tritt zu seiner zweiten außerordentlichen Tagung am Dienstag, 29. November, in Wiesbaden zusammen. Am 10 Uhr vormittags findet der Eröffnungsgottesdienst in der Ringkirche statt. Anschließend hieran wird die erste Sitzung im Saale des Landeshauses abgehalten werden. Der Landeskirchentag hat sich neben verschiedenen Gesetzentwürfen vor allem mit dem Rechnungsvorschlag für die nächsten zwei Jahre zu beschäftigen.

Δ Rüsselsheim. (Es geht auch so!) In einer von den Opel-Werken eingerichteten, an einen aus Darmstadt zugezogenen Metzgermeister verpachteten Metzgerei wurden im Laufe der vorigen Woche die Preise für erstklassige Fleisch- und Wurstwaren um durchschnittlich 10 Pf. pro Pfund herabgesetzt. Prompt antworteten die übrigen Metzgermeister von Rüsselsheim mit einem gleich hohen Preisabschlag, einzelne Metzger setzten sogar die Preise um 20 Pf. pro Pfund herab, so daß jetzt in Rüsselsheim das Pfund Rindfleisch mit 1,10 M., Schweinefleisch und bessere Schweinefleisch mit 1,20 M., Leber- und Blutwurst (erste Sorte) mit 1 M. bezahlt werden.

Δ Oberlahnstein. (Mittelstands-Landgehung.) Auf Einladung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe des Kreises St. Goarshausen fand hier unter starker

Beteiligung sämtlicher Organisationen des Kreises und der benachbarten Teile der Rheinprovinz eine Landgehung des Mittelstandes statt, wobei der Landtagsabgeordnete Fint (Zentrum) zu den Zeitproblemen Stellung nahm. Auch Landtagsabgeordnete Sonnenheim (Dnt.) und Kommunalabgeordneter Rühl (Wirtschaftspartei) beschäftigten sich mit den Räten des Mittelstandes, worauf eine rege Aussprache folgte, deren Ergebnis in einer Resolution zusammengefaßt wurde.

Δ Vom Bodensee. (Weitere Rheinkorrekturen.) Als Folge der großen Ueberschneimungen, die der Oberrhein auf schweizerischem und liechtensteinischem Gebiet vor wenigen Monaten verursacht hat, haben sich Vertreter der liechtensteinischen Regierung mit Vertretern der schweizerischen Kantone St. Gallen und Graubünden sowie des Landes Vorarlberg kürzlich zusammengefunden, um über bauliche Maßnahmen am Oberrhein und an seinen Zuflüssen zu beraten. Man will einheitliche internationale Richtlinien festlegen, die sich nicht nur für die Ausgestaltung der Oberrhein-Zuflüsse und des Oberrheines selbst ergeben, sondern die Richtlinien sollen sich auch auf den Brückenbau erstrecken. Es sollen ansehnliche Wildbachverbauungen im Einzugsgebiete des Rheines, verbunden mit Aufforstungen, durchgeführt werden, um für einen wirksamen Geschieberückhalt zu sorgen. Vorläufig ist ein engerer Ausschuss bestimmt worden, der noch im Laufe des Monats Dezember seinen Bericht zu erstatten hat.

Δ Singen. (Felsabstürze am Hohentwiel.) Auf der Ostseite des Hohentwiels sind drei größere brüchig gewordene Felsen abgestürzt, eine Erdschneise, die sich auf dem Hohentwiel in jedem Jahre mehrmals wiederholt. Es waren verhältnismäßig große Blöcke, die mit starkem Getöse über den zum Hohentwiel führenden Weg stürzten und den Weg dadurch unpassierbar gemacht haben. Größere Löcher wurden von den aufsprallenden Steinen in den Boden gerissen. In Mitteilungen von anderer Seite, daß der Felsbestand in weitem Umkreise in Mitleidenschaft gezogen worden sei, ist nicht zutreffend, denn es gibt auf dem Hohentwiel überhaupt keinen Felsbestand und auch keine forstliche Pflege der stehenden Bäume und Sträucher. Daß durch den Absturz von größeren oder kleineren Felsen Bäume und Sträucher umgeworfen wurden, erscheint durchaus verständlich. Personen sind bei den Vorfällen nicht zu Schaden gekommen.

Δ Simmern. (Ein 250 Jahre altes Hotel.) Das hiesige Hotel zur Post kann auf ein 250jähriges Bestehen zurückblicken.

Δ Freiburg i. Br. (Der neue Vorsteher der Hauptzollämter.) An Stelle des in das Reichsfinanzministerium versetzten Oberregierungsrates Dr. Meyer wurde Oberregierungsrat Bussfeld zum Vorsteher des hiesigen Hauptzollamtes ernannt.

Δ Pforzheim. (Runsturnen Karlsruhe-Pforzheim-Mannheim.) Die drei Städte des Badenischen Turnkreises, Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim, vereinigen sich in der Turnhalle des Turnvereins 1846 in Mannheim zu einem Wettbewerb, zu dem die drei Städte ihre besten Vertreter entsandt hatten. Der Wettkampf umfaßte Red, Barren und Pferd. Aus dem Wettkampf gingen Mannheim mit 430, Pforzheim mit 389 und Karlsruhe mit 381 Punkten hervor. Mannheim siegte also mit 41 Punkten vor Pforzheim und Karlsruhe.

Δ Baden-Baden. (Schwerer Verkehrsunfall.) Hier ereignete sich auf der Bahnhofstraße kurz vor der Einmündung der Staufenbergstraße infolge Versagens der Bremsvorrichtung an einem 80 Zentimeter schweren Traktor ein schwerer Verkehrsunfall. Der Traktor geriet ins Schleudern und überfuhr das Ehepaar Rehm. Die Frau war sofort tot, während der Mann im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Δ Karlsruhe. (Tödtlich abgestürzt.) In der Gießstraße stürzte eine 67 Jahre alte Frau aus dem Fenster ihres im 5. Stockwerk gelegenen Wohnzimmers und war sofort tot.

Δ Niedargemünd. (Taufstumenheim Brugg.) Am Donnerstag wurde in Gegenwart des badischen Ministers des Innern das hier neu erbaute Taufstumenheim Brugg (Lehrwerkstätten und Altersheim) durch den Landesverband Heidelberg für badische Taufstumen feierlich eingeweiht.

Beziehungen.

Original-Roman von H. Alt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

„Ich kann nicht weiter.“
Margarete — „sagte er nur. Doch sein schmeichelnder Liebeslaut hatte plötzlich keine Gewalt mehr über sie, und sich seinen Armen entziehend, kam ihr noch einmal das verzweiflungsvolle Stöhnen aus der Seele: „Ich kann nicht weiter! Vater, Mutter, ich kann nicht Schande über euch bringen!“

In seinen Augen blitzte es jäh auf, etwas Brutales brach aus ihm hervor; so, wie er von neuem den Arm um sie schlang, griff er wohl in den Jäger des unwilligen Rosses und machte es mit Peitsche und Sporn gefügig.

„Komm. Nun lasse ich dich nicht mehr.“
Sie starrte ihn an und wehrte ihn wild von sich ab: „Nähr mich nicht an! Ich weiß nicht, was es ist — etwas Entsetzliches — ich habe Furcht vor dir!“
„Nähr!“ sagte er jetzt mit voll herausbrechender Brutalität.

Da war sie von ihm hinweggeschwungen, in den Wald hinein, und —

„Hilfe!“ gellte ihr Schrei durch die Nacht. Ein Rauschen, Brechen und Knallen ging durch das Dickicht am einsitigen Waldbrand, ein wildes Stapsen und Dröhnen, als stürme ein wütendes Tier hervor. Der Fuß des stöhnenden Mädchens wurzelte plötzlich am Boden, einen Atemzug lang hielt das Entsetzen sie erstarrt. Dann flog sie zu dem Grafen zurück, der inmitten der vom Mondlicht hellbeschienenen Chaussee stand, und mit ausgebreiteten Armen sich an seine Brust werfend, rief sie: „Du sollst nicht sterben um mich!“

Die Worte bebten von Gretchens Lippen, da blitzte vom einsitigen Waldbrand ein Schuß herüber, und von der Angel getroffen sank sie mit leisem Wehlaut zu Boden.

In ihr Aufstöhnen aber lag ein anderes, ein Aufbrüllen so wilden, wahnwichtigen Entsetzens, daß der graue Laut aus keiner Menschenbrust zu kommen schien. Und wie ein Tier der Wildnis, die rauchende Finte in der Hand haltend, kam der Märlersreiß herangestürzt, und warf sich vor dem leblosen Mädchen nieder.

„Ich hab' sie umgebracht. Ich hab' sie umgebracht!“
„Nein!“ sprang er wieder empor. „Nicht ich, der andere, der falsche, verlogene Schuft ist der Mörder. Und den Mörder bring ich um!“
Wild wandte er sich, das Gewehr wieder hochtreibend. Doch der, um den es geladen worden, war verschwunden —

Ob er sich in behaglicher Sicherheit in die schwellenden Fölster seines rasch dahineilenden Wagens stürzte, seine: Gläsern preisend, der auch bei diesem verdrachte: Liebeshandel noch über ihm geleuchtet? Oder ob doch ihm etwas wie ein fataler Schauer, ein unheimliches Echo nachklang, was der Märlersreiß mit gräßlichem Fluch hinaus in die Nacht schrie:

„Mörder! Gendler Schuft!“ — — —
„Da wildert einer!“ hatte der Forstwart ausgerufen, als der laut durch die Nachtsilbe hallende Schuß ihn gleichzeitig mit seiner Frau aus dem Schlaf weckte.

Eilig war er in die Kleider gefahren, hatte das Gewehr ergriffen und schlich sich behutsam aus dem Hause. Er war erst eine kleine Strecke gegangen, als er langsame, schwerfällig naheende Männertritte vernahm. Hinter einem biden Baumstamm Posto fassend, das Gewehr schußbereit in der Hand, lauerte er, bis der Nahende bis auf etwa dreißig Schritte herangekommen war, da sprang er hervor, ließ den Hahn seiner Waffe knallen und donnerte:

„Halt! Wer da?“
„Ich bin's, der Fritz“, antwortete eine rauhe Stimme.
„Du!“ rief aus höchste Betroffen der Forstwart, und ging raschen Schrittes vollends auf ihn zu. „Was hast du um diese Stunde hier im Wald geschafft?“
Einen Augenblick noch, während er sich vorbeugte, die Post auf den Armen des Fritz näher zu beschauen, dann ertönte ein markerschütternder Schrei. —

„Mein Kind! Was ist's mit meinem Kinde?“
„Ich hab' sie umgebracht —“ sagte karten Tones der Fritz.

Das graufige Wort kam nicht zu des Vaters Verständnis; er sah nur das totenblasse, totenstille Gesicht seines Kindes.

„Mein Kind, mein Kind!“ stömte noch einmal der unsagbare Jammer seiner Seele in ein verzweiflungsvolles Stöhnen und dann kam ihm eine plötzliche, harte Ruhe, er hob die leblose Mädchenleiche auf seine eigenen Arme, und saust und behutsam trug er sie heim.

Im offenen Hausflur, der von der Lampe hell erleuchtet war, stand Frau Susi. Regungslos, blaß, die Augen furchigeweitet, und doch den Körper aufrecht haltend, so wartete sie dem Unglück entgegen.

Ihr Mann hatte kaum das Haus verlassen, als eine plötzliche Angst sie hinauf in Gretchens Kammer trieb. Schon der erste Blick in den leeren Raum, auf das unberührte Bett redete ihr eine suchtbare Sprache, und dann der Blick auf dem Tische, den sie mit gierigen Augen durchsuchte — wie von einem Schlag lautlos zu Boden gesellt, sank sie an dem Tisch auf die Knie — kniete am Grabe ihres Kindes. —

Dann ging sie hinab, dem letzten entgegenharrtend. Langsam schritt sie die Stufen hinab, ihrem Manne entgegen, wortlos half sie ihm, seine traurige Last in die Stube zu tragen und auf das Kanapee zu betten.

Dann schritt sie wieder hinaus zur Haustüre, wo am Pfosten Fritz lehnte, den Kopf zur Brust gesunken, die Gestalt gebrochen, wie ein armer Sünder, der auf dem Richtplatz steht.

Und wie eine Richterin stand die Frau vor ihm. Furchtbar ernst und doch ohne Härte.

„Fritz, hast du's getan?“
Er hob den Kopf und starrte sie mit dem wilden Blick an.

„Ja, ich hab's getan. Aber —“ seine Zähne knirschten ineinander — „dem andern hat's gegolten.“

Und dann, wie ein leuchtender Atemzug, das zuckende Taften eines Versinkenden nach letztem, schwachen Pforten.

Fortsetzung folgt.

Soziales.

Hochheim am Main, den 17. November 1927.

„Das Wunder der hl. Therese“. Am Samstag und Sonntag läuft im hiesigen U. T. der Film: „Das Wunder der hl. Therese“. Er behandelt die Heiligsprechung und das Leben und Wirken der hl. Therese. Nebenbei läuft eine fesselnde weltliche Handlung. Das Filmbild ist von überwältigendem Eindruck und wurde überaus mit großer Begeisterung aufgenommen. Der Titel des Filmes sagt Alles und es wäre geschmacklos einen soartigen Film mit übermäßigem Tam-tam anzupreisen. Damit ein Jeder Gelegenheit hat, sich dieses Werk in Andacht und Erbauung anzusehen, wird der Film am Sonntag zweimal gezeigt werden und zwar um 4.30 und 8.30 Uhr. — Ein gediegenes Beiprogramm wird das Hauptprogramm vervollständigen.

Die fortschreitende Umgestaltung des deutschen Schulwesens hat eine starke Verschiebung zugunsten des realistischen Bildungsweges zur Folge gehabt, und mancher Freund des humanistischen Gymnasiums sieht sorgenvoll in die Zukunft. Soll das wertvolle Bildungsgut, das Generationen späterer Väter durch die Lektüre der klassischen Schriftsteller in ihr Weltbild verarbeitet, unserer deutschen Jugend in Zukunft verschlossen bleiben? In der Tat, es wäre sehr bedauerlich, wenn mit der Beschränkung des Unterrichts in den alten Sprachen auch eine Vernachlässigung der Beschäftigung mit der antiken Kultur Hand in Hand gehen würde. Hier müssen neue Wege gefunden werden, um bleibend Wertvolles zu erhalten, und der erfolgreichste dieser Wege dürfte die Neuherausgabe der antiken Schriftsteller in einer wissenschaftlich einwandfreien, aber doch dem Verständnis weitester Kreise entsprechenden deutschen Form sein. Hier winkt ein weites Arbeitsfeld! Einen beachtlichen Versuch in dieser Richtung stellt das Bändchen Herodot, Reisen und Forschungen in Afrika dar, das vor kurzem von Dr. Hans Treidler bearbeitet, bei Brockhaus erschienen ist. (Halbleinen M. 2.80 Ganzleinen M. 3.50.) Ganz ungewöhnlich für diesen Band in die von Seiten der Universitäten und Schulen warm empfohlene Reihe „Alte Reisen und Abenteuer“ ein, in der die großen Taten der frühen Entdeckungsgeschichte (bis etwa ins 18. Jahrhundert) in Originalberichten der kühnen Eroberer der weiten Welt Wort und Bild anschaulich und packend geschildert werden.

Das Wachstum des Kinos.

Ueber die Verbreitung des Kinos in den letzten Jahrzehnten unterrichtet eine Aufstellung, die der „Sittengeschichte des Kinos“ von H. Morel entnommen ist. Danach hatten zu Beginn des Jahres 1900 in Deutschland nur Hamburg und Würzburg ein festes Filmtheater, während in Berlin nur Wanda-Wandervorstellungen gelegentliche Vorstellungen gaben. Im Jahre 1910 besaß Berlin bereits 139 Kineotheken. In 33 größten Städten Deutschlands stieg die Zahl der Kinos in der Zeit von 1900 bis 1910 von zwei auf 480. Im Jahre 1925 gab es in ganz Deutschland bereits 3600 Kinos mit 1 275 000 Sitzplätzen. Rund 3,5 Millionen Deutsche besuchen täglich ein Kino. In Berlin gibt es 317 Kinos, in München 50, in Hamburg 49, in Köln 41, in Leipzig 34, in Breslau 28, in Dresden 28. New York besaß 1910 etwa 450 Filmtheater. Heute zählt es 700. Die Gesamtzahl der Kinos der Vereinigten Staaten beträgt gegenwärtig 16 000. In einzelnen Zugangsätzen der amerikanischen Eisenbahnen gibt es sogar Kineotheken, die Platz für 200 bis 250 Zuschauer bieten. Auch die englischen Eisenbahnen führen Kinowagen mit Plätzen für circa 100 Personen. Bereits 1910 gab es in England kaum mehr eine Kleinstadt, die nicht ein Kino hatte. 1925 zählte England 3600 Kinos mit 1 100 000 Sitzplätzen. Auf London entfielen 360 Kinos. Die Zahl der wöchentlichen Kinobesucher beträgt in England etwa 14 Millionen, das heißt 50 Prozent der Gesamtbevölkerung bzw. 50 Prozent aller über 10 Jahre alten Personen.

Das Ergebnis der Wahlen zur Angestelltenversicherung im Kreise Wiesbaden Land wird uns vom Gewerkschafts-

bund der Angestellten (GDA) wie folgt mitgeteilt: Abgegeben sind 280 gültige Stimmen, davon fielen auf die Liste A des G. D. A. 82 Stimmen, Liste B des G. D. A. B. W. A. und D. W. B. 111 Stimmen, Liste C des G. D. A. 39 Stimmen, Liste B des D. W. B. 48 Stimmen. Die Listen A und D waren miteinander verbunden, ebenso die Listen C und B. Auf die Liste A entfielen einen Vertrauensmann, einen 1. Ersatzmann einen 2. Ersatzmann, auf die Liste B ebenfalls ein Vertrauensmann, ein 1. Ersatzmann, ein 2. Ersatzmann, auf die Liste C ein 1. Ersatzmann, auf die Liste B ein Vertrauensmann, ein 2. Ersatzmann. Gewählt sind folgende Personen: Hans Strüdtz, Dohheim, Paul Schollmayer, Flörsheim a. M.,

Max Klinger, Dohheim als Vertrauensleute. Heinrich Ohm, Hochheim a. M., Hilbe Schäfer, Bierstadt, Albert Müller, Dohheim als 1. Ersatzleute. Johann Kraus, Flörsheim a. M., Heinrich Horn, Hochheim a. M., Jakob Risch, Hochheim a. M. als 2. Ersatzleute.

„Soviel Menschen, soviel Ansichten“ ist eine alte Regel. In einem Punkte aber sind alle, alt und jung, Hausfrauen und Köche, nur einer Meinung: Maggi's Würze ist das beste Küchenhilfsmittel zur Verbesserung schwacher Suppen, Soßen usw. Sie ist sehr ausgiebig, deshalb sparsam im Gebrauch. Schon wenige Tropfen genügen, um allen damit gewürzten Speisen einen vollendeten Wohlgeschmack zu geben.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann, unsren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Herrn

Adam Boller

nach kurzem, schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Boller

Hochheim a. M., Bukarest, den 16. Nov. 1927

Die Beerdigung findet Sonntag nach dem Hochamt vom Trauerhause Margarethenstr. 9 aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Montag um 7 Uhr.

Für die überaus große Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit

herzlichen Dank

Polizeibetriebsassistent Schlosser und Frau

Hochheim, den 9. Nov. 1927.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit

mit den guten Qualitäten Weizenmehl und Margarine, die wir führen, ein ganz vorzügliches

Weihnachtsgebäck

preiswert herzustellen
Verlangen Sie

in unseren Filialen die aus unserem feinsten Konfektmehl und Latscha-„Gold“ hergestellten

Gratisproben

(Weihnachts-Gebäck)
die Ihnen den Beweis über die Vorzüglichkeit unseres Konfektmehl's u. unserer Gold-Margarine erbringen werden.

Latscha's Konfektmehl „das Beste was es gibt“, in 1,2 u. 5 Pfd. Or.-Packg. Pfd. 30

Latscha-„Gold“ Margarine Pfd. 94

Blaue Sultaninen (süße californische-naturelle Früchte) Pfd. 55

Der dritte Waggon roter, griechisch Süßwein
Muskat die Flasche mit Glas 1.00
ist eingetroffen und die Filialen sind wieder damit versorgt.

Echte Frankfurter Würstchen 1 Paar 45

J. Latscha

Bezwungen.

Original-Roman von H. Abt.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

„Ist sie völlig tot?“
Und die Antwort kam starr, ohne einen Ton stillen Hoffens.

„Sie regt sich noch. Hol' den Arzt.“
Kein Wort, das ihn zur Eile mahnte. Wußt' sie's doch, wenn die Verzweiflung einem Menschen Flügel zu leihen vermag, hier war einer, der auf ihren Fittichen dahinschob.

Und dann drinnen, während der Vater ächzend, mit schwindenden Sinnen den Kopf gegen das Fußende des Kanapées preßte, löste die Mutter mit ruhiger, schneller Hand die Kleider des Mädchens, durchschnitt die Schürze des Nieders und wusch die junge, von schwärzlichem Blutgerinnsel bedeckte Brust. Dann richtete sie in der Mitte der Stube auf weichen Pfählen das Krankenlager, bedeckte es mit frischen Leinen, hob das nach ein paar Lebenszeichen wieder in Totenstarre daliegende Mädchen darauf und sah, die Wunde, aus der nur wenige Blutstropfen hervorsickerten, mit eiskaltem Wasser kühlend, neben ihrem Mann: in starrer Schweißgasse an dem Lager, bis draußen die von des Müllers Frey unablässigen Beifallschreien zu rasendem Lauf gehechten Pferde mit stampfendem Ruck den Wagen anhielten und der kleine, bide Doktor, nachdem er mit schnellem, verwunderten Befasten seines Körpers konstatiert, daß bei dieser Höllenfahrt alles heil an ihm geblieben, Instrumentenkasten und Verbandzeug an ihm griffen und hinein in die Stube trat.

„Geh, laß uns jetzt allein“, sagte Frau Suse zu ihrem Mann. Er schüttelte heftig mit dem Kopfe und umklammerte den Posten der Lagerstatt, da sah sie ihn ganz sanft bei der Hand und führte ihn aus der Stube, deren Tür sie hinter ihm verschloß.

Unter der Hand des die Wunde sondierenden Arztes hatte Gretchen zum ersten Male mit einem leisen Beh-

laut wieder die Augen geöffnet, ihr Blick traf die Mutter, sie versuchte, die Hand nach ihr auszustrecken.

„Mutter — ver-gib —“ hauchten kaum vernehmbar ihre Lippen, dann war ihr wieder das Bewußtsein geschwunden.

„Sie sind ein Prachtweib!“ hatte der Doktor gesagt, als es ihm gelungen war, die dicht neben dem Herzen eingebrungene Nadel aus der Wunde zu entfernen, wobei ihm Frau Suse mit allen erforderlichen Hilfestellungen zur Hand gewesen war.

„Der beste Wundarzt hätte mir nicht besser helfen können als Sie“, und klopfte ihr ganz begeistert auf die Schultern. „Nicht mit der Wimper gezuckt haben Sie, obgleich es mir selber ein paar mal einen Ruck gegeben hat, so in dem weißen, warmen Fleisch zu wühlen. Das sind doch ganze Nerven und ein tapferes Herz. Ein Prachtweib sind Sie!“

„Eine Mutter bin ich halt“, sagte matt Frau Suse.

„Und — wird sie — kann sie — durchkommen?“

„Wollen's hoffen“, sagte der Doktor. „So ein junges Blut hat eine wunderbare Kraft in sich. Freilich — eine Weile wird's dauern, und viel Pflege tut dabei not. Eine Pflege von Wochen, von Monaten vielleicht, bei Tag und Nacht. Haben Sie jemand Zuverlässigen, der Ihnen dabei hilft? Denn allein hätten Sie das natürlich nicht aus.“

„Ich halt schon aus, so lang' wie's not tut“, sagte sie ruhig.

„So lang' wie's not tut —“ knurrte der Arzt. „Aber nachher?“

„Nachher?“ — Sie blickte einen Augenblick mit festem, erloschenem Ausdruck an dem Doktor vorbei. „Nachher tut's halt immer not —“ murmelte sie.

„Und nun, Herr Doktor, möcht' ich erst einmal nach meinem Mann schauen.“

Kapitel 13.

In Gretchens Kammer droben hatte Frau Suse ihren Mann gefunden. Er lag auf den Knien.

„Rudolf“, sagte sie leise.

Er wandte den Kopf nach ihr und stand langsam auf. „Ich hab' gebetet —“ sagte er mit einem fremd klingenden heiseren Tone, „daß Gott mir das Kind, mein Glück, am Leben erhalte.“

„Und ich — ich gelt' dir halt für gar nichts?“

Er preßte heftig ihre Hand.

„Du weißt's besser, Suse. Du bist mein Weib, bist wie ein Teil von mir selber, wir zwei machen nur eins aus. Aber das Kind, das ist was anderes. Ich hab's zuerst auf dem Arm gehalten, wie's zur Welt kam, an seiner Wiege hab' ich mir's zugeschworen, daß ich mit meiner Lieb' über ihm wachen wollt' mein Leben lang. Und's erste Wort, was das Kind gefaßt hat, ist „Vater“, gewesen. „Vater!“ hat's gerufen und mich angelacht und mir die Armechen entgegen gestreckt. Ja, lieb hab' ich's wohl gehabt, das Kind, aber ein schlechter Vater bin ich doch gewesen, meinen Schwur hab' ich nicht gehalten, hab' nicht über mein Kind gewacht, hab's in Jammer und Not und Tod geraten lassen.“

Streng fast sprach Frau Suse zu ihm:

„Wir haben beide nach Begehrten und Vermögen unsere Pflicht an Lieb' und Sorgfalt gegen das Mädchen erfüllt und anre Schuld ist's nicht, wenn sie in Heimlichkeit und Unrecht sich von uns gewandt und nicht bedacht hat, wie sie uns das Herz brechen muß —“

„Nicht weiter red'!“ unterbrach sie der Fortwart rauh, wie er nie zu ihr gesprochen, und hob das beschriebene Blatt, das er zusammengekrümelt in der Hand gehalten, vor ihr empor.

„Hast es gelesen, Suse, was sie da geschrieben hat? Hast es gelesen und kannst noch sprechen, sie hat's nicht bedacht, hat's leicht genommen mit ihrer Lieb' und Kindespflicht? Aus Lieb' zu uns hat sie all' die Bangigkeit still in sich hineingefressen und gekämpft, bis ihr armes Herz sich keinen Rat mehr erschaute hat, und die Verzweiflung über ihr zusammenbrach. Da, die letzten Worte, ließ, die von ihren bitteren Tränen später ertränkt sind — Vater, Mutter, seid mir barmherzig — mir bricht's Herz —“

Fortsetzung folgt.

Liebes Christkind, bring mir doch ...

Sie sitzt also ruhig so schreiben, liebe Kinder, das Christkind hat für euch gefordert. Und soll ich euch wieder etwas von den Büchern erzählen, die es für euch hat? Denkt ihr noch dran, daß ihr schon einmal ein Briefchen von mir, dem Onkel Hans, bekommen habt? Und wißt ihr noch, was darin stand? Ich habe euch darin von den schönen Kinderbüchern aus dem Hause Herder: vom „Alten Haus“, vom „Hölzernen Bengele“, vom „Karlemann und Flederwisch“, vom „Buginwadel“ und vielen andern lustigen Sachen erzählt, und ihr habt so schön aufgepaßt, und viele, viele Kinder haben mir ihre lieben Grüße geschickt.

Und nun sagt einmal, ihr lieben Kinder, was soll euch das Christkind wieder bringen? Habt ihr jetzt das „Alte Haus“? Wißt ihr, ich muß immer wieder danach fragen, denn es wäre wirklich schade, wenn eines von euch diese wundervollen Märchen von all den vielen Dingen, die in so einem alten Hause sind, nicht hören könnte. Und es ist alles wahr, was der Dichter sagt. Ich kenne ihn selber, und ich kenne auch den Maler, der die schönen Bilder dazu gemalt hat. Ja, das sind zwei ganz berühmte Männer geworden durch dieses euer Buch vom „Alten Haus“, und sehr geschelte Leute haben es in alle Zeitungen geschrieben, daß es auf der ganzen Welt kein schöneres Buch gibt für die Kinder als das „Alte Haus“. Ich glaube das auch. Denn wißt ihr, ich habe selber drei Kinder, den Heinrich, die Irma und den Theophil, und ich will euch sagen: sie alle haben das „Alte Haus“ sehr gern und nehmen es auf alle Spaziergänge mit. Wie würde ich mich freuen, wenn das Christkind dieses Jahr euch allen das „Alte Haus“ brachte und wenn mir dann alle Kinder schreiben, wie sehr ihnen dieses schöne Buch gefalle!



Aber auch von einem andern Buche möchte ich das gerne hören: vom „Strupp“. Ja, das ist auch ein ganz wunderbares Buch, und ich möchte nur in eure Augen gucken können, wenn ihr diese Bilder zum ersten Male seht. Bitter das Christkind um dieses Buch und schaut es lange an. Vielleicht kommt dann auch ein Stücklein von dem hellen Schein in eure Augen, wie er in den Augen des Malers und des Dichters ist — wer weiß? Auf jeden Fall werdet ihr viel Freude an dem schönen Buche mit den vielen Farbenbildern haben. Denn was ist so einem kleinen Wildfang lieber als diese wilde Geschichte vom Zwergen Strupp? Und solange es Bilderbücher gibt, ist kein schöneres Buch für euch gemalt worden. Und ich will es euch verraten, Kinder, ich mag diesen Maler sehr. Er ist ein guter Mann und liebt die Märchen und die Tiere und die Kinder und den Wald. Ich weiß das gut. Er hat mir's selbst gesagt, und ich habe gar oft gesehen,

wie froh er war, wenn er Kinder und Märchen und lustige Sachen malen durfte.

Ja, das wollt ihr, gelte, lustige Sachen, bei denen man recht lachen kann? Und drum will ich euch gleich noch von einem Buch erzählen, von der ganz ganz tollen Geschichte vom „Hölzernen Bengele“. Dieser drollige Kasper hat bereits über eine halbe Million Kinder um sich gescharrt, und ihr werdet sehen: es kommt einmal die Zeit, da man nur noch „Bengele“ sagen darf, und schon lachen alle, die Kleinen und die Großen. Und meint ihr nicht, daß es gut wäre, wenn auch die Großen wie-



der etwas zum Lachen hätten? Sagt selber: machen die nicht schrecklich langweilige Gesichter in die Welt und hängen den Mund nach unten, wie wenn sie Lebertran getrunken hätten? Wißt ihr was, Kinder, wir lesen ihnen den „Bengele“ vor; denn es ist so dumm, ein finsternes Gesicht zu machen, wo es doch so viel Lustiges gibt überall. Kommt, wir wollen lachen und fröhlich sein und uns an unsern lustigen Büchern freuen! Vergeßt ja unsern „Bengele“ nicht! Er war einmal ein bößer Schlingel, ich weiß es wohl, aber jetzt ist er ein lieber Kerl und der Freund aller Kinder.

Kennet ihr die beiden Weltenbummler „Karlemann und Flederwisch“? Ich glaube, ganz bestimmt. Denn ich hab euch schon oft von der abenteuerlichen Reise dieser beiden über-



mühtigen Rente erzählt, und ich hab euch auch er-
zählt, wie Irma und Theophil einmal wie Karlemann und Flederwisch den Großf Wenzelator suchten, der ihnen den Weg in die Welt zeigen sollte. Aber es war schön, sagen die Kinder, und die lustigen Brüder Karlemann und Flederwisch sind ihnen ganz liebe Gefellen geworden. Neulich sah ich einen Riesenhaufen großer Zeitungen aus allen Städten und Ländern. Und was meint ihr wohl, was stand darin? Nun denkt euch bloß: lauter Lob über den „Karlemann und Flederwisch“. Ich schaute dann umher, ob ihn die Kinder denn auch alle haben, und ich traf viele, denen das Buch noch niemand gab. Und ich muß schon sagen, das hat mir nicht gefallen, daß die Großen die Kinderbücher zwar sehr loben, sie aber den Kindern nicht geben wollen. Sagt es ihnen, Kinder, wie lieb euch die Bücher sind, und wenn ihr die Bücher bekommen habt, dann erzählt ihr allen daraus. Probiert's einmal, es hören alle Menschen gern erzählen.

Wenn ihr ein kleines, aber allerliebste Bächlein haben wollt, dann rate ich euch: laßt euch die lustige Lustballongeschichte „Blauböschchen und Rotböschchen“ schenken. Es sind

eine Reihe ungewöhnlich schöne Bilder von dem Kinderbilmaler Johannes Thiel darin. Das wäre vor allem ein Geschenk für kleine Mädchen mit so weichen, feinen Händen.



Doch auch die Buben dürfen sie haben. Ihr wißt ja, was so ein Lustballon alles erleben kann, zumal wenn er durchbrennt und taten, aber um ein so feines Bächlein daraus zu machen, mußte das Englein schon ein Maler und den Dichter zum Selbstverständlichen habe ich dieses schöne Bächlein meinen Kindern geschenkt, und sie gehen sehr darauf acht, daß es nicht verdorben wird.

„Und ich, lieber Onkel, sagst du mir, wer trötet wieder da hinten drin, da wo doch von den Märchen redet?“ Natürlich, der mit der Nase, der muß sein Köselein wieder

in alle Hecken und in alle Tümpel stecken. Aber laßt ihn nur wozu hätten wir sonst unsern prächtigen „Buginwadel“, das gelehrte Geschichtchen vom Ameisenkaiser? Wißt ihr, die hat einen in alle Hecken und in alle Tümpel stecken. Aber laßt ihn nur wozu hätten wir sonst unsern prächtigen „Buginwadel“, das gelehrte Geschichtchen vom Ameisenkaiser? Wißt ihr, die hat einen gemacht: dem kleinen Studenten schenken wir den „Buginwadel“, und paßt nur auf, wenn er den gelesen hat, dann kommt er auch wieder zu uns und horcht auf die Märchen. Die Ameisen werden es ihm schon lehren, daß es gar viele Sachen gibt auf der Welt, die man nicht sehen kann, auch wenn man eine Brille trägt. Darum haben die Englein den Dichter geweckt, ihr wißt es ja, und ich bin froh, daß er auch zu den Ameisen ging; denn wer hätte uns sonst das wunderbare Reich dieser Tiere zeigen können? Ich will's euch sagen, Kinder, selber hab ich im „Buginwadel“ sehr viel gelernt und will ich das Weihnachten meinen Kindern schenken. Wie das eine Freude sein wird!

So, meine lieben Kinder, ich habe euch jetzt von vielen Büchern erzählt. Wie schön wäre es, wenn ihr sie alle haben könntet und auch mir dann davon erzählen würdet, wenn ihr irgendwo einmal zusammenkämet! Bittet eure Eltern um das Buch und bittet auch das Christkind darum. Es gibt nämlich noch mehr Kinderbücher. Ich habe sie in einem ganz neuen Bächlein alle aufgeschrieben. Wenn ihr sie kennen lernen wollt, dann schickt ihr einfach eine Karte an das Bücherhaus Seeger in Freiburg im Breisgau und sagt darin, daß ihr das „Kinder-schriften-Bächlein“ gerne haben wolltet. Ich weiß, ihr werdet es umsonst. Vielleicht sucht ihr auch ein schönes Buch für einen älteren Bruder oder eure ältere Schwester. Auch an die beiden habe ich gedacht und in dem Bächlein schöne Sachen für sie aufgeschrieben, die ihr in jeder Buchhandlung bekommen könnt, wenn ihr zur rechten Zeit danach fragt.

Ja, auch das wäre schön, Kinder, wenn ihr zu Weihnachten anderen eine Freude machen würdet. Was denkt ihr, würden sich Vater und Mutter freuen, wenn sie von ihren Kindern etwas das herrliche neue „Weihnachtbuch“ von Peter Pagés bekämen, in dem so wundervolle Geschichten, Märchen, Lieder und Gedichte zu Weihnachten stehen und zu denen die jungen Künstlerin Lore Gronau so zarte Bilder gemalt hat. Ihr solltet mit dem Vorlesen dieses Buches schon anfangen, wenn man zum erstenmal „Taut, Himmel“ singt, dann kommt um Woche immer weiter lesen, bis Weihnachten kommt, dann in der Weihnachtzeit selber und dazu eure eigenen schönen Bücher! — Liebes Christkind, bring sie doch!

Matthiesen, Das alte Haus, Geb. M. 4.50; mit farbigen Bildern geb. 6 M. — Thiel, Strupp, Geb. M. 4.20 — Collodi, Bengele, Geb. M. 3.50 — Thiel u. Matthiesen, Karlemann und Flederwisch, Geb. M. 4.50 — Noer, Blauböschchen und Rotböschchen, Geb. 3 M. — Bertelli, Buginwadel, Geb. M. 4.80 — Vagser, Weihnachtbuch, Geb. etwa M. 4.50

Am Samstag und Totensonntag:
„Das Wunder der hl. Therese“
Sonntag 2 Vorstellungen 4.30 und 8.30 Uhr.

Verdingung.
Das Anfahren von Steinen, das Gewinnen und Anfahren von Bindestoff sowie das Abfahren von Kleinschlag und Splitt von den Bahnhöfen Erbenheim, Igstadt, Auringen-Medenbach, Hochheim a. M., Flörsheim a. M., Hattersheim a. M., für die Unterhaltung der Landstraßen und Landwege in dem Wegemeisterbezirk Wallau soll vergeben werden.
Die vorgeschriebenen Angebotsvordrucke sind zum Preise von je 0,30 RM. bei dem Landesoberwegemeister Feix zu Erbenheim am 21. und 22. ds. Mts. nachm. 2—5 Uhr zu erhalten.
Die ausgefüllten Angebote müssen bis zum 28. ds. Mts. vormittags einschließlich postfrei und verschlossen dem Landesbauamt Wiesbaden, Luisenstraße 24 vorliegen. Zuschlagfrist 3 Wochen.
Wiesbaden, den 15. November 1927.
Der Vorstand des Landesbauamts.

Zu verkaufen:
Atera-Fliesenwandlöhner
(D. R. G. M.) für Kohlenherde, Gasherde, Spülsteine, Waschtische usw. Ferner Löffelhalter mit 4—5 tell. Garnitur messingvernickelt, praktische Geschenkartikel, anzusehen bei
Flach, Hochheim, hinter der Hochstätte 6.

Ein schönes 14 Monate altes
Simmenthaler
Zuchtrind
zu verkaufen. Näheres
Geschäftsstelle Massen-
heimerstraße 25.

Empfehle mich im
Ausbessern
von einfacher und besserer
Wäsche. Näheres Geschäfts-
stelle Massenheimerstraße 25.

Einige
Einlege - Schweine
zu verkaufen. Näheres
Geschäftsstelle Massen-
heimerstraße Nr. 25.

Schirme
überziehen und Reparaturen
Jean Gutjahr,
Schirmmacher. Annahmestelle
Zigarrenhaus Schleidt, Haupt-
straße 7.

Weißer Zähne
Chlorodont-Zahnpaste erzielt Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Reinigung der Zahnoberfläche. Fäulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des frühen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pf. Chlorodont-Zahnpaste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 (weiße Boxen), für Herren 1.25 (harte Boxen). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Überall zu haben.

Rhein HOCHHEIM/MAIN WEIHERGASSE 14 E. G. M. B. H. SITZ WIESBADEN

Kaffee „Grünband“	Pfd.	4.40
Kaffee „Braunband“	Pfd.	4.00
Kaffee „Rotband“	Pfd.	3.60

Wir geben, ausnahmsweise um unseren Mitgliedern ganz besonders entgegen zu kommen, in der Zeit vom 16.—25. Nov. beim Einkauf dieser Sorten Kristall-Zucker gratis.

Ferner empfehlen wir:
la. Bückinge Pfd. 36
Allerst. Marinaden 1 Ltr.-Dose 85

Wegen Trauerfall
bleibt mein Geschäft bis Mittwoch morgen 8 Uhr geschlossen.
S. Frohwein, Hochheim, Metzgermeister

Der Herr
sehr tempera
legt ungen
dann, wenn
spielweise j
finanzpolit
daß sie in d
die sie mit
deutsche Wä
war. Die
Dollars, kein
für einen u
worden. So
vielleicht die
genaue Unte
schen Behau
kollig find.
für nicht un
werden ist.
anderwo.
wenig an die
heraus erge
soll heißen:
mal! Und r
Gilbert und
aus ein wen
am Ende g
nicht gelagt
he behauptet
Sib's
Das Rätsel
immer noch
ob die geu
auch in die
heinen die
bessert zu h
Wahljahr v
tegewahlen
wahlen in
lamentabw
Das genügt
nicht eine B
Raich
zeife gelöst.